

Bezugspreis: In ganz Deutschland... Ausland des deutschen Reiches...

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Bant, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen... Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals...

Antlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem pensionirten Rechnungsführer Weiskler in Dörschel, vormals bei der Dörschaler Bergwerks-Baueisenleitung, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Nichtantlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 21. Juli. (W. T. B.) Die Deputirtenkammer beschloß nach langer Beratung über die Vorlage, betreffend den Bau der Pariser Stadtbahn, mit 258 gegen 221 Stimmen, auf die Beratung der einzelnen Artikel nicht einzugehen.

In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der Panamafirma verlas Kappeler den Geschäftsbericht, der sich in bezug auf die für das Jahr 1889 in Aussicht genommene Eröffnung des Kanals weniger zuversichtlich als die früheren Berichte ausdrückt, in denen an der Hoffnung festhält, daß im Jahre 1889 die Verbindung zwischen beiden Meeren hergestellt sein werde.

Livorno, 21. Juli. (W. T. B.) Der König hielt heute eine Revue über das Marinegeschwader ab. Nach der Revue begab der König unter den Salutsschüssen der Schiffe, an denen sich auch das hier vor Anker liegende amerikanische Kriegsschiff 'Venecola' beteiligte, wieder ans Land, besuchte das Atelier Orlando, empfing den Bischof und die Behörden, ließ die Beiratsmitglieder der Stadt, die im festlichen Aufzuge erschienen, an sich vorüberziehen, und trat abends 7 Uhr die Rückreise an.

London, 21. Juli. (W. T. B.) Unterhaus. Bei Beratung des Antrags, zur Diskussion über die einzelnen Artikel der irischen Landbill überzugehen, ertheilte der Generalsekretär für Irland, Balfour, die Versicherung, daß er während der Parlamentsferien eine Untersuchung betreffs der auf dem irischen Grundbesitz bestehenden Hypotheken und Familienlasten anordnen werde.

Dresden, 22. Juli.

Wahlreformen in England während der Regierung der Königin Victoria.

Das halbe Jahrhundert hindurch, in welchem Königin Victoria den britischen Thron throniert, hat man sich in England bemüht, zwei innerpolitische Probleme

zu lösen, die auch heute noch das englische Volk unablässig in Aufregung halten. Das erste war es die irische Frage, welcher Englands beste Kräfte ihre Kraft widmeten, ohne daß sie eine vollkommen befriedigende Lösung gefunden hätten, während sie in dem fast nicht minder schwierigen Bestreben, den breiten Schichten des Volkes Einfluß auf die Regierung ihres Vaterlandes zu verschaffen und doch die Wirren eines demokratischen Regiments zu vermeiden, entscheidende glückliche Gewinne sind.

Bei der Wahlreform, welche dem englischen Parlament seit jeher innewohnt und der geringen Durchschnittsbildung des Volkes hätte das allgemeine Wahlrecht für England verhängnisvoll werden können und doch ward es im Laufe unseres Jahrhunderts immer nötiger, auch den weiteren Schichten des Volkes das Wahlrecht zu verleihen, wenn anders die glimmende Unzufriedenheit nicht in heftige Flammen ausbrechen sollte. — Weit verbreitet und kaum mehr auszusprechen ist der Irrtum, England sei groß und mächtig geworden, weil von jeher das englische Volk sich selbst regiert habe. Wie unhaltbar diese Ansicht ist, beweist schlagend der Umstand, daß in England bis vor wenigen Jahrzehnten dem Volke irgend welcher Einfluß auf die Regierung nicht zustand, daß vielmehr seine Verfassung bis Ende der sechziger Jahre eine aristokratische gewesen ist. Das Haus der Gemeinen vertrat bis zu dieser Zeit durchaus nicht die Allgemeinheit des englischen Volkes, vielmehr entsetzte die bei weitem größten Teil der Parlamentariermitglieder der Adel.

Jeden Grafschaft nämlich, ohne Rücksicht auf ihre Einwohnerzahl, wählte mehrere Abgeordnete für das Parlament, das Wahlrecht aber besaßen ausschließlich die Grundbesitzer, und Grundbesitzer ist für England bekanntlich ziemlich gleichbedeutend mit Adel. Zwar waren auch 120 Städte im Parlament vertreten, während dieselben aber zur Zeit des Erlasses der Konstitution, d. h. also im Jahre 1343, die bedeutendsten des Landes gewesen waren, hatten sie inzwischen zum guten Teil ihre Bedeutung eingebüßt, waren zu Dörfern und Marktorten, 'rotten boroughs', herabgesunken, in denen der Adel ebenfalls bei den Wahlen den größten Einfluß ausübte. Vieles war es Brauch, daß die Parlamentarier vom Vater zum Sohne forterbten, sogar im Parlamente selbst blieb die Führung der Parteien in den Händen weniger Familien. Vor der ersten Wahlreform im Jahre 1832 verfiel der grundbesitzende Adel über 450 von den 513 Parlamentarierplätzen und nur die übrigen 60—70 Abgeordneten vertraten den Bürgerstand. Das Wahlrecht besaßen höchstens 400 000 von den in England wohnhaften 6 Millionen selbständigen Männern.

ihnen die Erfolge Englands auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, vor allem im Krimkriege, die Reformbewegung außer acht zu lassen erlaubte. Erst 1859 legte Lord Derby, der damalige Premierminister, um der aus neue anwachsenden Agitation einen Riegel vorzuschieben, dem Parlamente ein verbessertes Wahlgesetz vor, welches indessen die Zustimmung der Volksvertreter nicht fand. Gladstone, dem Führer der Whigs, blieb es vorbehalten, die Forderungen des englischen Volkes, welches einen größeren Anteil an der Regierung des Landes erstrebte, zu verwirklichen. Gladstone ist fraglos einer der bedeutendsten Männer des heutigen Englands, und es ist nur zu bedauern, daß er neuerdings diese Bedeutung für eine Sache einsetzte, welche die Einheit des englischen Reiches ernstlich gefährdet.

Die Wahlen von 1859 hatten den Liberalen eine entscheidende Mehrheit gebracht, ganz England glaubte an eine schnelle Lösung der Wahlrechtsfrage und Gladstone ließ auch mit entsprechenden Vorschlägen nicht auf sich warten. Aber während dem Volke Gladstones Bill vielfach nicht weit genug ging, geschah es, daß im Unterhause ein beträchtlicher Teil der Whigs dem Gegenwurfe seine Zustimmung verweigerte, weil er ihnen zu radikal erschien. Gladstone demissionierte und Lord Beaconsfield, der Toryführer, nahm es auf sich, mit Hilfe der ihm verbündeten 60 Liberalen ein Koalitionministerium zu bilden. Die Verhältnisse lagen damals ganz entsprechend den heutigen, denn Lord Salisbury ist bekanntlich auch auf die Unterstützung der liberalen Unionisten angewiesen. Zur allgemeinen Überraschung brachte das neue Ministerium im Jahre 1861 ein Wahlgesetz ein, welches in vielen Punkten noch liberaler war, als Gladstones Bill, denn Beaconsfield verstand in der Seele des Volkes zu lesen und hatte erkannt, daß die Wahlreform auf die Dauer doch nicht auszuschieben sei. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung sah sich das Parlament genötigt, die Vorschläge des konservativen Ministeriums gutzuheißen, was indessen die liberale Partei und der ihm verbündeten Liberalen bei den nächsten Wahlen nicht verhindern konnte. Als Gladstone 1868 die Regierung aus neue übernahm, ließ er es sich vor allem angelegen sein, die Wahlreform weiter fortzuführen. 1871 ward von ihm die geheime Abstimmung durchgesetzt, später auch der Census erniedrigt, eine neue Einteilung der Wahlkreise vorgenommen u. s. w. Immerhin ist das Wahlrecht in England bei weitem noch nicht allgemein. Von den ungefähr 10 Millionen Engländern, welche das zur Ausübung des Wahlrechtes erforderliche Alter, 21 Jahre, erreicht haben, sind nur etwa 6 Millionen wahlberechtigt, der Rest erfüllt die zweite Bedingung nicht, der zufolge jeder Wähler mindestens 1 Pfund Sterling (20 M.) direkte Staatssteuern entrichten soll. Die niedrigsten Volksschichten sind deshalb in England gegenwärtig noch nicht berechtigt, sich an den Parlamentswahlen zu beteiligen.

Jedenfalls hat die schrittweise Erweiterung der Wahlberechtigung gute Früchte getragen und das britische Volk hat alle Urworte, seiner Königin, welche bei diesen weittragenden Verfassungsänderungen vielfach anregend mitgewirkt hat, warmen Dank zu zahlen.

Tagesgeschichte.

* Berlin, 21. Juli. Se. Majestät der Kaiser arbeitete gestern, wie aus Bad Wolfstein gemeldet wird, nach der Spazierfahrt einige Stunden. In dem Diner um 4 Uhr im Badeschloße war der Statthalter Graf Thun zugezogen worden. Gestern nachmittag hatte Se. Majestät der Kaiserin Lehndorff einen Besuch in der Solitude abgestattet und gegen abend abermals eine Spazierfahrt mit dem Grafen Lehndorff ins

Köschelhof unternommen. Heute nahm Se. Majestät um 8 Uhr wiederum ein Bad und machte um 10 Uhr eine Spazierfahrt.

Ihre Majestät die Kaiserin wird, wie aus Coblenz gemeldet wird, voraussichtlich am 25. d. Mts. Coblenz wieder verlassen und sich zunächst nach Homburg v. d. H. begeben, woselbst zum Empfange Ihrer Majestät bereits die nötigen Einrichtungen getroffen werden.

Londoner Nachrichten zufolge hat Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinzin Schloß Windsor, wo er als Gast der Königin gelebt hat, verlassen und sollte heute auf der Insel Wight eintreffen. Auf der Insel wird der Kronprinz, dessen Befinden ein möglichst gutes ist, mit seiner Familie in Norris Castle wohnen.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl wird morgen von hier nach Jagdschloß Wieniende übersiedeln. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Leopold stiftete gestern seiner erlauchten Mutter im hiesigen Palais einen Besuch ab und feierte darauf wieder nach Potsdam zurück.

Der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht die Vereinbarung zwischen der Kaiserl. deutschen und der Königl. portugiesischen Regierung, betreffend die Abgrenzung ihrer beiderseitigen Besitzungen und Interessensphären in Südafrika, vom 12. Juli d. J. Dergleichen veröffentlicht das Blatt das Gesetz betreffend den Verkehr mit Erbschaftsmitteln für Butter vom 12. Juli d. J.

Das Elisabeth-Kranken- und Diaconissenhaus zu Berlin hat mit dem Johanniter-Orden das Abkommen getroffen, daß es im Falle eines Krieges alle disponiblen Kräfte in seinen Dienst stellt, auch Frauen und Jungfrauen, die sich bei dem Orden zur Ausbildung als Pflegerinnen melden, soweit es die Verhältnisse des Hauses gestatten, in einem mehrtägigen Kursus zur Pflegetätigkeit vorbereitet.

Da nunmehr auch der französische Senat mit 172 gegen 82 Stimmen die Mobilisierungsvorlage angenommen hat, ist es von Wert, die Anschauungen kennen zu lernen, welche in Berlin über das nun bestimmte zur Ausführung gelangende Unternehmen vorherrschen. Diesbezüglich schreibt man der 'Weser-Bzg.': 'An dem Charakter der deutsch-französischen Beziehungen wird durch die bevorstehende Mobilisierung nichts geändert. Daß die Franzosen je eher je lieber die ganze Armee mobil machen möchten, weiß man hier ohnehin. Der Beschluß der Pariser Kammer enthält also nichts Neues oder unmittelbarem Bedrohliches; eher noch hat er den Wert einer dankenswürdigen Offenherzigkeit. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß unsere Armeeverwaltung alles Andere eher als ungehalten über die bevorstehende Mobilisierung ist. Denn so sehr der Kriegsminister Ferron auch bemüht sein wird, durch zweckmäßige und in dieser Weise im Ernstfalle gar nicht zutreffende Arrangements einen Mißerfolg zu verhüten, so wird an dem interessantesten Versuch doch immer noch genug zu lernen sein. Frankreich legt mit demselben gleichsam sein militärisches Examen ab. Nach den uns zukommenden Mitteilungen dürften deutsche Gegenmaßnahmen nicht zu erwarten sein. Sollten dieselben aber doch noch beschlossen werden, so würde die Initiative ausschließlich dem Kriegsminister überlassen bleiben. Man versichert an beachtenswerten Stellen, daß Fürst Bismarck in dieser Angelegenheit von Anfang an Drn. v. Bromart den Vortritt gelassen und die Frage nicht als eine solche der auswärtigen Politik, sondern lediglich als eine militärische, was sie in Wirklichkeit auch ist, betrachtet habe.' — In den 'Münch. N. Nachr.' äußert sich ein, als hervorragender Kenner der französischen Verhältnisse geltender Militärchriftsteller 'wie folgt: Die Mobilisierung

Feuilleton.

Lelia Kubien.

Von D. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

Daß nicht infolge dessen Melanie versucht, ihr diesen Hauber zu nehmen, indem sie Belten zur Thüre des Nebenimmers führte und mit zweideutigen Worten auf Gregor und Lelia zeigte? Gregors reine Natur hatte am allerwenigsten in gebildeten Kreisen die Intrigen vermutet, wie sie sich wohl zuweilen in den Regionen des Volkes finden, wo sie sich aber mit Fugung und Mord entschuldigen lassen. Um so schmerzlicher war ihm der Gedanke an die schöne, blonde Frau, die seiner Mutter und ihm so freundschaftlich begegnet war, deren Liebenswürdigkeit ihn angezogen und die nun doch sein Mißtrauen erregen mußte.

Die schöne Empfindung, Lelia näher treten zu sein, mit ihr gemeinschaftlich arbeiten zu können, trat in den Hintergrund und er war der erste, der sich heute abend nach dem Aufbruch sehnte. — Als er mit seiner Mutter den Salon verlassen hatte, sah Melanie mit Belten plaudernd im Sofa, sie war heiter und sprudelnd und Belten konnte es nicht läugnen, daß sie reizvoll und anmutig sei. Dennoch war er zuweilen einen Blick hinüber nach Carla, die mit Richter in einem Album blätterte und sich von ihm, der nicht ohne Kunstsinne und Urteil war, die Bilder erklären ließ. Das junge Mädchen, welches gerade die Tugend besaß, für die Belten die wenigste

Anerkennung gehabt, solide, deutsche Einfachheit, feste ihn trotzdem, und was er sonst getadelt, fand er hier anmutig. Richter gähnte zuweilen und war nicht bei der Sache, und das gab Belten Veranlassung zu denken, daß falls diese Partie, wie ihm Melanie gesagt, zu stande käme, sie wenigstens von Richters Seite andere Motive haben müßte, als leidenschaftliche Liebe.

Es war Belten heute abend manches rätselhaft erschienen, und in dem Leben der großen Städte gesehnt, nahm er sich vor, zu beobachten und namentlich nicht unbedingt den Worten der schönen Frau zu glauben, die ihm heute so viel Vertrauen bewiesen.

Carlos gerade, einfache Art, so frei von jeder Gefallsucht, schien Melanie nicht gefährlich und deshalb war sie eigentlich am wohlwollendsten gegen diese.

Das junge Mädchen in seiner Bescheidenheit fand es natürlich, daß man die schöne Tante bewunderte und sich gern mit ihr unterhielt, die so gewandt zu sprechen verstand. Sie gab das ihr gegenüber auch offen kund, und ohne daß sie die Absicht hatte, zu schmeicheln, gewann sie dadurch Melanies Vertrauen. Daß diese anders war, als die Damen des Kreises, in welchem sie sich bisher in den einfachen Verhältnissen einer Kleinstadt bewegt, das sah sie wohl, aber wenn sich ihr gerechtes Gefühl zuweilen aufstieben wollte, so dämpfte sie es mit der Entschuldigung, daß Melanie eben in anderer Sphäre lebe, anders erzogen sei und sie nun einmal für diese Art zu sein kein Verständnis habe. Sie bewunderte sie, sah an ihr in die Höhe und war dankbar für das Gatte, welches sie ihr erwies, aber volles Vertrauen zu ihr haben, wie sie es zu Lelia hatte, das konnte sie dennoch nicht.

Als nun Belten zerstreute Antworten gab, dachte Melanie nichts weniger, als daß ihn das einfache Wesen ihrer reizlosen Nichte beschäftige, sondern es war Lelia, welche sie für ihn fürchtete und auf die sie eifersüchtig war.

'Sagen Sie doch, lieber Baron', sagte sie, 'wie vertieft mein guter Mann mit Lelia ist. Das stammt noch aus der guten, alten Zeit, wo Kubien noch lebte und wir auf unseren großen Spaziergängen unsere Männer austauschten mußten. Ich habe mich manchmal mit dem armen Theodoro, wie ihn Lelia nannte, gelangweilt, während ich ihr meinen Mann abtreten mußte.'

'Es scheint, daß sich Frau Kubien gern mit Herrn Anderjen unterhält?'

'Früher ist es mir nicht aufgefallen, was wollen Sie, ich bin so arglos — aber jetzt ist eben die kleine Gretchen eine Andere geworden — lebenslustiger und selbstbewusster — trotz ihrem scheinbaren Ernst.'

Belten streifte mit schüchternem Blicke Melanies Gesicht. Es war ruhig und sie sah unbesungen und neidlos auf ihr schönes Gegenüber.

'War Kubien glücklich mit seiner Frau?' fragte er, weil er nicht wußte, was er mit Melanies Antwort machen sollte.

'Glücklich? Ich glaube, es war ihre fremde Schönheit, die ihn angezogen hatte, aber die ihn nachher doch nicht auf die Dauer zu fesseln vermochte. Sie wissen, lieber Baron, die Gretchenin ist oberflächlich, bequem und liebt es, sich anbeten zu lassen, und Kubien war doch eigentlich kein so unbedeutender Mann, dem das genügen konnte.'

'Aber gnädige Frau, von allen diesen Eigenschaften besitzt Ihre Freundin auch gar keine. Das ist ja gerade der wunderbare Reiz an ihr, daß sie bei der sächlichen Blau ihrer dunklen Augen eine nordische Strebamkeit und bewußten Stolz besitzt, sie ist dadurch etwas ganz Absonderliches, eine eigenartig interessante Erscheinung, in die man sich verlieben müßte, wenn sie nicht inzwischen so hoch gewachsen wäre, daß selbst die edelste Liebe fürchten müßte, sie nicht mehr zu erreichen.'

Der Baron hatte sich hinreißend lassen und hielt jetzt erschrocken inne. 'Deshalb, gnädige Frau', setzte er galant hinzu, denn er fürchtete, so weit hätte er Lelia wegen dieser Frau gegenüber nicht gehen dürfen, 'deshalb kann sie sich an Gefährlichkeit für unser Geschlecht nicht mit Ihresgleichen messen, aber absonderlich bleibt eine solche Erscheinung immer und namentlich interessant für den Psychologen.'

'Und auch für Sie', setzte Melanie mit dem Finger drohend hinzu, obgleich die letzten Worte sie wieder ausgeföhnt, und sie lenkte ihre blauen Augen einen Augenblick leuchtend in die seinen. 'Meine arme, gute Carla ist Ihnen nicht halb so interessant.'

'Was wollen Sie, gnädige Frau, interessant ist mir keine, wenn ich neben Ihnen sitze. Fräulein Anderjen ist indessen so zu sagen verlobt und niemand ist bekanntlich für uns Männer uninteressanter, als Bräute.'

Es war ein lauschiges Plätzchen, etwas im Halbdunkel, an welchem Melanie mit Belten saß, sie hatte sich lange nicht so behaglich an seiner Seite geföhnt, und es war ihr offenbar unangenehm, als Lelia sich zum Aufbruch erhob.